

Übergewicht

Nina Mackert

Am 17. Juni 1998 wurden auf einen Schlag Millionen von US-Amerikaner*innen ›übergewichtig‹ – ohne, dass sie auch nur ein Gramm Gewicht zugelegt hatten. An diesem Tag verabschiedete die US-Regierung eine neue Richtlinie, nach der diejenigen als übergewichtig galten, die einen → Body-Mass-Index über 25 aufwiesen. Bis dahin war ein BMI von 27,8 für Männer und 27,3 für Frauen die Schwelle für ›Übergewicht‹ gewesen (CNN.com; Saguy 8).

›Übergewicht‹ zeigt ein Körpergewicht an, dass über einer bestimmten Grenze liegt. Wo diese Grenze liegt, wird nicht nur seit gut 150 Jahren verhandelt; sie wurde auch überhaupt erst mit der Bestimmung des (körperlich) ›Normalen‹ im Laufe des 19. Jahrhundert mess- und denkbar. Zu diesem Zeitpunkt wurden → Körper, ihre Funktionsweisen und Gesetzmäßigkeiten zu einem bedeutsamen Objekt wissenschaftlicher Forschung und politischer → Intervention. Verschiedene neue Wissenschaften vom Körper, wie die Physiologie, Arbeitslehre und Ernährungswissenschaft, begannen, Körper und Körperpraktiken wie → Essen und Bewegung zu vermessen und zu klassifizieren. Damit trugen sie dazu bei, einen ›Normalkörper‹ zu entwerfen, der im Kontext von Industriekapitalismus und dem *survival of the fittest* für gesellschaftlichen Fortschritt stand, während Abweichungen von diesem als Fortschritts-hindernis erschienen (Davis).

›Übergewicht‹ ist ein Resultat der zahllosen Versuche, vor allem seit dem späten 19. Jahrhundert, ein ›Normalgewicht‹ des Menschen zu bestimmen und berechenbar zu machen. Besonders folgenreich für gegenwärtige Verständnisse von ›Übergewicht‹ waren die Studien des belgischen Statistikers Adolphe Quetelet. Dieser entwickelte Mitte des 19. Jahrhunderts durch die Vermessung von Soldaten eine Formel zur Erfassung des Verhältnisses von Größe und Gewicht beim »durchschnittlichen Menschen« (›homme moyen‹). Zwar war Quetelet nicht primär daran interessiert, ›Übergewicht‹ zu messen, seine Formel wurde und wird aber seit den 1970er Jahren als BMI genau da-

für herangezogen (Davis 4-5). Bis in die Gegenwart hinein verbreitet ist auch der Broca-Index, den der Anthropologe Paul Broca 1868 aufstellte und der das »Normalgewicht« als Ergebnis der Formel »Körperlänge in cm – 100« festlegte (Merta 254).

Der Geist dieser Versuche, Körpergewicht zu normieren, wird in einer für die Problematisierung von »Übergewicht« ebenfalls besonders einflussreichen Praxis deutlich: in den Größe-Gewicht-Tabellen, die Versicherungsgesellschaften ab dem späteren 19. Jahrhundert der Vergabe ihrer Lebensversicherungen zugrunde legten. In den 1880er Jahren begannen Versicherungen, über Gesundheits- bzw. Mortalitätsrisiken von Antragsteller*innen auf Grundlage zunehmend standardisierter Größe-Gewicht-Tabellen zu entscheiden. Dabei wurden sowohl »Untergewicht« als auch »Übergewicht« zu Versicherungsrisiken erklärt und hatten eine Ablehnung der Antragsteller*innen oder zumindest höhere Beitragsforderungen zur Folge. Im frühen 20. Jahrhundert setzten die Versicherungsgesellschaften die Grenzwerte herab. Nicht mehr ein Durchschnitts-, sondern das »Idealgewicht« galt nun als gesündestes und mithin erstrebenswertes Körpergewicht (Czerniawski). Wie bei dem Großteil der anderen Versuche, Körper zu vermessen, basierten die Versicherungstabellen übrigens auf der Untersuchung von weißen Männern, vor allem der Mittelklasse, die bereits erfolgreich Lebensversicherungen abgeschlossen hatten. Das »Normal-« bzw. »Idealgewicht« von Frauen wurde bis ins frühe 20. Jahrhundert arbiträr aus dem der Männer abgeleitet (ebd. 280).

Diesen Messungen und Berechnungen war gemeinsam, dass sie objektivierten, was zuvor eher als Frage individueller Differenz gedacht worden war. Die Pathologisierung von »Übergewicht« als risikohafte Abweichung vom »Normal-« oder »Idealkörper« wurde zur Wende zum 20. Jahrhundert von zwei Entwicklungen begleitet, die dazu beitrugen, es nicht nur als Gefahr für die individuelle und kollektive → Gesundheit, sondern auch als Ausdruck eines (moralischen) Scheiterns des Individuums zu begreifen. Zum einen war es Menschen durch die Verbreitung von Körperwaagen im öffentlichen Raum nun möglich, eine vermeintlich eindeutige, objektive Auskunft über ihr Gewicht auch außerhalb von Arztpraxen und Versicherungsuntersuchungen zu bekommen (→ Waage). Zum zweiten suggerierte das als Diätmethode populär werdende Kalorienzählen, dass es ganz einfach sei, das eigene Gewicht zu kontrollieren (→ Kalorie). »Übergewicht« wurde zu einem objektiv quantifizierbaren und vermeidbaren Problem, und mithin zum Resultat individueller moralischer Verfehlungen erklärt. In Zeiten der Selbstoptimierung wirkt

nichts so skandalös wie der augenscheinliche Verzicht auf stete Selbstdisziplin.

So relational und historisch variabel ›Übergewicht‹ also ist, und mithin so unklar dieses vermeintlich so objektive Konzept ist, so produktiv war und ist es für Vorstellungen von Gesundheit und das Selbstverständnis von Menschen. Es begründet Fat Shaming, → Interventionen in das Leben von Menschen und oft verzweifelte Versuche, ein ›richtiges‹ oder ›normales‹ Gewicht anzustreben. In den Fat Studies wird der Begriff deshalb vermieden. In ihrer Kritik an der objektivierenden, normativen Wucht von ›Übergewicht‹ verweisen sie darauf, dass Körpergewicht vielfältig und eine Orientierung an ›Normal-‹ oder ›Idealgewicht‹ weder realistisch noch wünschenswert und schon gar kein Verweis auf Gesundheit ist.

Literatur

- Czerniawski, Amanda. »From Average to Ideal: The Evolution of the Height and Weight Table in the United States, 1836-1943«. *Social Science History* 31, 2, 2007, S. 273-296, <https://doi.org/10.1017/S0145553200013754>.
- Davis, Lennard. »Constructing Normalcy. The Bell Curve, the Novel, and the Invention of the Disabled Body in the Nineteenth Century«. *The Disability Studies Reader*, hg. von Lennard Davis, Routledge, 2006, S. 3-16.
- Merta, Sabine. *Wege und Irrwege zum modernen Schlankheitskult: Diätkost und Körperkultur als Suche nach neuen Lebensstilformen 1880-1930*. Franz Steiner Verlag, 2003.
- Saguy, Abigail C. *What's Wrong with Fat?* Oxford University Press, 2013.
- »Who's Fat? New Definition Adopted«. *CNN.com*, 17. Juni 1998. <http://edition.cnn.com/HEALTH/9806/17/weight.guidelines/>. Zugriff: 15. Februar 2022.

Weiterführend

- Bivins, Roberta und Hilary Marland. »Weighting for Health: Management, Measurement and Self-surveillance in the Modern Household«. *Social History of Medicine* 29, 4, S. 757-780, <https://doi.org/10.1093/shm/hkwo15>.
- Schwartz, Hillel. *Never Satisfied: A Cultural History of Diets, Fantasies and Fat*. Free Press, 1986.

